

JOHANN EV. HAFNER

KURZER ÜBERBLICK ZU MITTWOCH, DEM 12.11.2008

Es ist seit den siebziger Jahren, verstärkt seit den 90-er Jahren, ein Trend zu neuen Werte- und Religionsfächern zu verzeichnen, die jenseits des traditionellen konfessionellen Religionsunterrichts etabliert wurden oder die sich aus selbigem entwickelt haben. Zu Beginn der Entwicklung wurde „Ethik“ als Ersatzfach zum Religionsunterricht, an dem schon in den siebziger Jahren längst nicht mehr alle Schülerinnen und Schüler teilnahmen, eingeführt. Die Diskussion um ein wertorientiertes Fach in der Schule wurde allerdings noch durch die Erwartung verstärkt, dass die Schule einer der zentralen Orte der Moralerziehung sei bzw. werden solle. Doch auch der konfessionelle Religionsunterricht blieb von den gesellschaftlichen Veränderungen nicht unberührt. Nach und nach wurden also einerseits in den Bundesländern verschiedene wertorientierende Fächer eingeführt, andererseits gab es auch auf dem Feld des konfessionellen Religionsunterrichts Entwicklungen, den traditionellen Religionsunterricht zu öffnen oder zu neuen Formen der Zusammenarbeit zu kommen, was längerfristig wohl deutliche Auswirkungen auf die Konzeption von Religionsunterricht haben wird. Das vorläufige Ergebnis der Entwicklung ist eine überraschende Vielfalt der Versuche, in denen auf je unterschiedliche Weise die Ausgangslage rechtlich, organisatorisch, konzeptionell und didaktisch bearbeitet wird.

Am Mittwoch waren Vertreterinnen und Vertreter verwandter Fächer und Fachdidaktiken in Potsdam zu Gast. Der Vormittag stand unter dem Motto „Zwischen Religion und Philosophie“. Auf der Potsdamer Tagung trafen sich erstmals FachvertreterInnen zu einem Austausch, bei dem sich die Fächer präsentieren und wechselseitig wahrnehmen konnten. Es wurden die Geschichte, die politischen Rahmenbedingungen und die Konzeption der jeweiligen Fächer vorgestellt. Dabei zeigten sich nicht allein die vielfältigen Unterschiede zwischen den Fächern; bei konzeptionellen Überlegungen, aber auch bei den Schwierigkeiten und Unsicherheiten, die mit der Einführung und Erprobung neuer Fächer verbunden sind, ließen sich manche Gemeinsamkeiten feststellen.

Folgende Fächer wurden vorgestellt:

- Religion und Kultur (Kanton Zürich): Dr. M. Pfeiffer, Hr. J.R. Kilchsperger
- Ethik (Berlin): Prof. Dr. M. Bongardt
- Kooperativer Religionsunterricht (Baden-Württemberg): Prof. Dr. L. Kuld
- Werte und Normen (Niedersachsen): Dr. M. Czelinski-Uesbeck
- Ethik (Sachsen-Anhalt): Dr. G. Behrmann
- Praktische Philosophie (Nordrhein-Westfalen): Dr. C. Runtenberg
- Philosophieren mit Kindern (Mecklenburg-Vorpommern): Dr. C. Runtenberg
- Religionsunterricht für alle (Hamburg): Hr. F. Doedens
- Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde (Brandenburg): Fr. E. Kenngott

Betrachtet man Inhalte und Orientierungen der Fächer, so sind auf der einen Seite die Wertefächer „Ethik“, „Praktische Philosophie“ und „Philosophieren mit Kindern“ zu nennen, die sich von der Philosophie bzw. Ethik her entwerfen. Konzeptionell grundlegend sind hier bspw. die Orientierung an Kants Begriff des Philosophierens („Praktische Philosophie“) oder die Ausrichtung des Faches an den vier Kantschen Fragen – Was kann ich wissen? Wie soll ich handeln? Was darf ich hoffen? Was ist der Mensch? (wie bspw. in „Ethik“/ Sachsen-Anhalt oder in „Philosophieren mit Kindern“). Auf der anderen Seite verstehen sich die Fächer „Religionsunterricht für alle“ und „Kooperativer Religionsunterricht“ als Weiterentwicklungen des konfessionellen Religionsunterrichtes. In der Sparte

„religionskundlicher Unterricht“ sind die Fächer „Religion und Kultur“, das im Kanton Zürich eingeführt wurde, „LER“ und „Werte und Normen“ anzutreffen, wobei die beiden letzteren Orientierungs- und Wertefragen mit religionskundlichen Bestandteilen zusammenbinden.

Eine wiederum andere Unterscheidungslinie ergibt sich durch den rechtlichen Status der Fächer. Hier sind auf der einen Seite diejenigen, die für alle Schülerinnen und Schüler verpflichtend sind. Dies sind „Ethik“ in Berlin „Religion und Kultur“ und „LER“, allerdings mit einer Abmeldeklause. Den drei Fächern liegt die Vorstellung zu Grunde, dass in der Schule alle Schülerinnen und Schüler über ihre religiösen und weltanschaulichen Vorstellungen, ihre Orientierungen und Wertvorstellungen miteinander ins Gespräch kommen sollen. Sie sollen gerade nicht konfessionell, religiös und weltanschaulich getrennt unterrichtet werden, sondern sich im Mikrokosmos Schule aufeinander beziehen (lernen). In den Anfangszeiten von „LER“ wurde dieses Anliegen von der damaligen Bildungsministerin Marianne Birthler mit dem Slogan „Gemeinsam leben lernen“ umschrieben. Die anderen Fächer sind von ihrem rechtlichen Status her ein Ersatzfach (wie „Werte und Normen“ bspw.) oder Teil eines Wahlpflichtbereichs. Der Kernbereich des Unterrichts liegt bei allen Fächern in der Sekundarstufe I, wobei die Bundesländer den Unterricht unterschiedlich lange und in unterschiedlichem Stundenumfang anbieten.

Bei allen Fächern, in denen explizit verschiedene religiöse Orientierungen zur Sprache kommen, sowohl bei denen, die sich als Weiterentwicklungen des konfessionellen Religionsunterrichts verstehen, als auch in den religionskundlichen Fächern, wird der Perspektivenwechsel institutionalisiert, entweder zwischen den Konfessionen oder weiter zwischen den Religionen. Der Wechsel von der Innen- zur Außenperspektive ist jeweils ein zentrales Anliegen und wurde bei der Potsdamer Tagung mit dem Stichwort „Zwischen Authentizität und Distanz“ umschrieben.

Der Vormittag war insgesamt geprägt durch intensives Zuhören, Anteilnahme an und Respekt gegenüber den unterschiedlichen Überlegungen und Konzeptionen, die in den Bundesländern (und im Kanton Zürich) jeweils verfolgt werden.

Am Nachmittag führten weitere Gäste ihre Sicht auf das Thema „Zwischen Wissen und Können“ vor. Es sprachen die PhilosophiedidaktikerInnen Prof. Dr. K. Meyer, Dr. M. Sängler und Prof. Dr. J. Rohbeck. Im Zentrum der Ausführungen standen die Fragen: Was soll in, mit und durch Philosophie gelernt werden? Welche Aufgaben haben die Fachdidaktiken? Welche Rolle sollte die Bezugswissenschaft bei der Ausbildung spielen? Worauf sollte der Schwerpunkt in der universitären Ausbildung liegen? Auf welche Weise kann die „Transformation“, ein Begriff, der von J. Rohbeck eingeführt wurde, philosophischer Methoden in den schulischen Philosophie- bzw. Ethikunterricht in der universitären Ausbildung angeleitet werden?

Herr Dr. Schluss stellte das Forschungsdesign eines DFG-Projekts vor, in dem Kompetenzen, die im Religionsunterricht erreicht werden sollten, erforscht werden. Religiöse Bildung solle in Verstehens- und Partizipationskompetenz münden. Schließlich stellte Frau PD Dr. M. Raters die Projekte als zentralen Bestandteil des interdisziplinären Studiengangs LER an der Universität Potsdam vor.

Der Austausch, der in Potsdam in Gang gesetzt wurde, sollte fortgesetzt und eine bessere wechselseitige Vernetzung organisiert werden.